Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 48 (1973)

Heft: 12

Artikel: Der Mensch entscheidet

Autor: Weisl, Wolfgang von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wichtigste Lehre aus dem Nahostkrieg

Der Mensch entscheidet

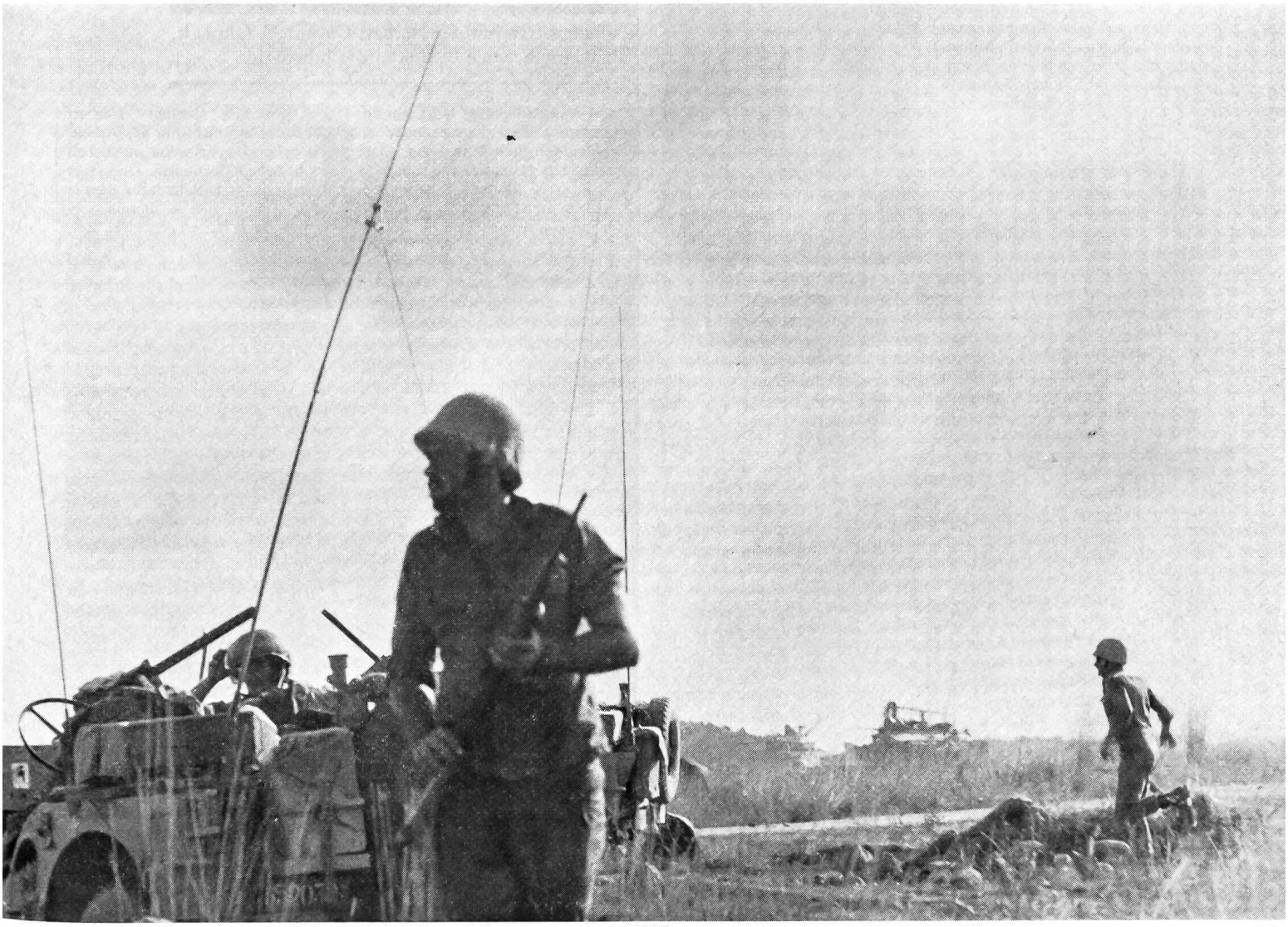
Dr. Wolfgang von Weisl, Gedera (Israel) und H.

Dieser jüngste allarabische Vernichtungskrieg gegen Israel – der vierte innerhalb von 25 Jahren! – hat noch deutlicher als je zuvor den israelischen Lehrsatz bestätigt, dass kein Krieg dem vorangegangenen gleicht, auch wenn nur eine kurze Zeitspanne dazwischenliegen mag. Im Gegensatz zum Sinai-Feldzug 1956 und zum Sechstagekrieg 1967 waren die Israeli diesmal gezwungen, in der ersten Phase die angreifenden Araber zurückzuwerfen, bevor sie selber zum Gegenangriff antreten konnten. In vierzehntägigem erbittertem Ringen hat Zahal (hebräische Abkürzung für Israelische Verteidigungsarmee) an der syrischen Front die anfänglich verlorenen Positionen wiedererobert und den Feind bis auf 30 km nach Damaskus zurückgeschlagen, und an der ägyptischen Front ist es ihr sogar gelungen, unter schwerstem Artilleriefeuer den Suezkanal zu überschreiten, einen Brückenkopf von etwa 25 km Tiefe und 60 km Breite zu bilden, die ägyptische 3. Armee mit 20 000 Mann im Südabschnitt des Ostufers einzukesseln, die im Nordabschnitt auf dem Ostufer stehende ägyptische Armee von ihren Nachschubbasen abzuschneiden und Kairo zu bedrohen. Nur der Waffenstillstand hat die Araber, insbesondere aber Sadats Truppen, vor Zusammenbruch und vollständiger Niederlage gerettet. Gesamthaft gesehen, hat Zahals oberste Führung in diesem Krieg eine Leistung vollbracht, die jener der früheren Kampagnen an Kühnheit nicht nachsteht und vor allem auch der Truppe ein hervorragendes Zeugnis ausstellt.

Der Yom-Kippur-Krieg

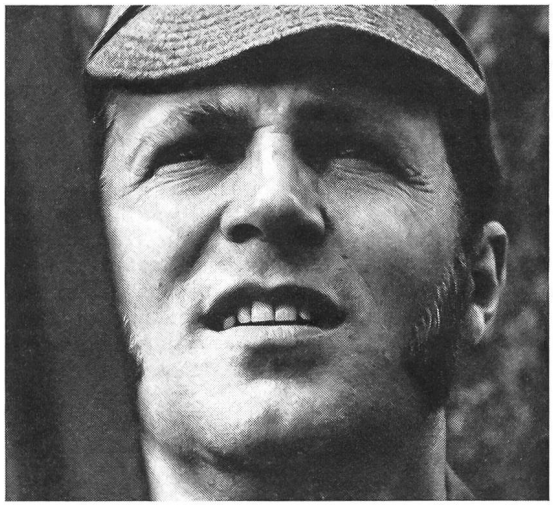
Wenn diese Ausgabe unserer Zeitschrift in den Händen der Leser ist, dürfte im wesentlichen wohl geklärt sein, weshalb Israel von der arabischen Aggression und insbesondere von der Wucht des Zweifrontenangriffs dermassen überrascht worden ist. Nicht zu widerlegen ist die Tatsache, dass Ägypten und Syrien, von der Sowjetunion ermuntert, diesen Krieg lange zum voraus geplant und minuziös vorbereitet haben. Mit Absicht haben Sadat und Assad Yom Kippur, das Versöhnungsfest und höchsten jüdischen Feiertag, für den Überfall gewählt, wähnten sie doch die Mehrheit der Juden in den Synagogen und wussten sie gut, dass das israelische Radio an diesem Tag praktisch lahmgelegt war. Auch mag ihnen

Motorisierte israelische Infanterie im Kampf an der syrischen Front. (Dukas)



Dieser Mann beweist, dass es stimmt:

„feldgrau ist bunt"



Adjutant-Unteroffizier Herbert Gübeli, 35 Jahre alt, Photograph, heute Instruktor der Infanterie

Natürlich, die feldgraue Uniform wird immer mehr verdrängt durch den Kampfanzug. Und der weist alle Farben des herbstlichen Laubes auf. Bunt, und das ist hier gemeint, ist aber auch der militärische Beruf, der Beruf des Instruktors. Nämlich vielseitig und abwechslungsreich.

Herbert Gübeli zum Beispiel bildete 1973 an der Infanterie-Rekrutenschule in Zürich die Feuerleitorgane und Motorfahrer der Minenwerferkompanie aus. Dazu kam die Vorbereitung der jungen Wehrmänner, die im WK als Nachrichtenspezialisten arbeiten werden. Ausserdem leitete er das Munitionswesen und wirkte bei Versuchen mit einem neuen schweren Infanterie-Minenwerfer mit. Diese Aufgabe war besonders faszinierend. Es ging nicht nur um technische Dinge wie das Schiessen mit der neuen Waffe. Auch Probleme der Organisation mussten gelöst werden.

Mit Versuchen – Schiessversuchen – hatte Herbert Gübeli schon früher zu tun. Allerdings noch in einem anderen Beruf. Denn für ihn wie für die meisten Instruktoren ist die jetzige Tätigkeit ein Zweitberuf. Ein Beruf, den man ergreifen kann, wenn man sich anderswo schon bewährt hat. Der heutige Adjutant Gübeli leitete damals das Photolabor der Sektion für Schiessversuche der Gruppe für Rüstungsdienste.

Die damalige Berührung mit dem Militär hat wohl beigetragen, dass er sich für die Instruktion entschied. Nach Photographenlehre und Stage in einem Farblabor betätigte er sich als Photograph – und hatte Freude daran. Aber in der Zwischenzeit hatte auch für ihn die militärische Ausbildung begonnen. Und als er als Kompaniefeldweibel abverdiente, fielen die Würfel. Es war sozusagen wie bei einer Schnupperlehre: er konnte die Arbeit der Instruktionsunteroffiziere seiner Schule verfolgen. Und was er sah, gefiel ihm.

Unsere Wehrorganisation ist durch das Milizsystem gekennzeichnet. Jedes Jahr leisten Hunderttausende ihren Militärdienst. Trotz der kurzen Dienstzeit kann sich der Ausbildungsstand unserer Truppen sehen lassen. Nicht zuletzt dank unseren Instruktoren.

Die Instruktoren müssen auf ihre anspruchsvolle Aufgabe als Lehrer der Milizkader oder als Fachlehrer vorbereitet werden. Für die Offiziere geschieht das an der Militärschule der ETH. Für die Mehrheit der Unteroffiziere ist die berufliche Grundausbildung in Vorbereitung. Die Infanterie allerdings hat nicht auf den Oswald-Bericht gewartet. Sie hat seit langem eine Instruktorenschule. An dieser wurde Herbert Gübeli mehr als ein Jahr lang umfassend ausgebildet. So ausgebildet, dass ihm die verschiedensten Aufgaben anvertraut werden können.

Während einiger Jahre war der Adjutant Gübeli Klassenlehrer an der Feldweibelschule in Thun. Auch dort war er in seinem Element. Vor allem dort. Innerhalb von fünf Wochen muss den Schülern der Sprung von der Gruppe zur Einheit ermöglicht werden: Der Korporal war bisher für ein halbes Dutzend junger Schweizer verantwortlich. Jetzt soll er in allen Bereichen des «inneren Dienstes» für mehr als hundert verantwortlich sein. Wahrhaftig: Eine Herausforderung für diejenigen, die dieses Ausbildungskunststück fertigbringen sollen.

Herbert Gübeli arbeitet gelegentlich auch an neuen Reglementen mit. Oder er greift auch «dienstlich» zur Kamera. Denn seine Chefs haben nicht vergessen, dass er gelernter Photograph ist.

Natürlich besteht Herbert Gübelis Leben nicht nur aus Arbeit, aus «Dienst». Er weiss seine vielseitige Arbeit einzuteilen. Und seine junge Frau sorgt schon dafür, dass er von den Problemen des Berufs wegkommt. Beide fahren gerne Ski. Reisen in die Ferne werden jedes Jahr unternommen. Kurzum: Gübelis haben einen Beruf – sie auch. Sie haben aber auch ein Privatleben.

Unsere Instruktoren sind an entscheidender Stelle mitverantwortlich für den Wert unserer militärischen Landesverteidigung. An sie werden hohe Anforderungen gestellt, als Mensch und Soldat.

EMD, Stab der Gruppe für Ausbildung

nicht unbekannt gewesen sein, dass die Israeli auf dem Golan kaum mehr als 70 Panzer und wenige Infanterie-Einheiten stehen hatten und dass in der sogenannten Bar-Lev-Linie am Suezkanal (die übrigens weder mit Minen noch mit Stacheldraht oder anderen Hindernissen gesichert war!) nur 900 Mann, das sind zwei Infanterie-Bataillone, eingesetzt waren. Mit 800 Panzern, also mit zwölffacher Übermacht, haben sich am Nachmittag des 6. Oktober 1973 die Syrer auf die völlig überraschten Israeli geworfen. Trotzdem hat General Hofi, der israelische Befehlshaber der Nordfront, mit seiner Handvoll Truppen und Panzern standgehalten, bis die in der unwahrscheinlich kurzen Zeit von 24 Stunden mobilisierten Reserven der bedrohten Front zugeführt werden konnten. Der wichtige Stützpunkt Mount Hermon (2250 m), den eine 500 Mann starke syrische Kommandoeinheit besetzen konnte, ist wenige Stunden vor dem Waffenstillstand von den Israeli wieder zurückerobert worden. – Und im Sinai hat der Opfermut der von den Ägyptern überrollten zwei Bataillone und hat die überlegene Führung des am 14. Oktober in der Schlacht gefallenen Panzergenerals Mendler die verzweifelte Lage in den ersten Stunden des Krieges gerettet. Nachdem General Gonen, der israelische Befehlshaber an der Südfront, über die eiligst herangebrachten Reserven und Panzertruppen verfügen konnte, gelang es ihm, die durchgebrochenen Ägypter zu stoppen und wieder eine feste Linie zu bilden. Der weitere Verlauf dieser mit den modernsten Waffen und Geräten geführten Kämpfe ist bekannt.

Sichere Grenzen für Israel eine Frage von Leben und Tod

Im Rückblick auf die vergangenen Oktobertage erkennt man die Richtigkeit des israelischen Begehrens nach sicheren Grenzen und versteht auch die hartnäckige Weigerung, sich von den Waffenstillstandslinien von 1967 zurückzuziehen, bevor ein wahrer, ehrlicher und dauerhafter Friede abgeschlossen ist. Ein an den Grenzen von 1948 mit der Übermacht von 1973 ausgelöster Angriff Ägyptens und Syriens hätte unter den Voraussetzungen vom Oktober den Krieg unweigerlich nach Israel hineingetragen. Er wäre unendlich viel blutiger und zerstörender gewesen und hätte die endgültige Auslöschung Israels bedeuten können, weil Zahal es im Gegensatz zu 1967 unterlassen hatte, mit einem Präventivschlag im letzten Augenblick dem drohenden arabischen Ansturm zuvorzukommen. Übrigens hat kein vernünftiger Mensch den arabischen Führern das postulierte Kriegsziel 1973: «Befreiung der von Israel besetzten Gebiete» zum Nennwert abgenommen. Wäre den Aggressoren in diesem Zweifrontenkrieg der erhoffte Durchbruch und der Stoss nach dem israelischen Kernland gelungen, hätten sie wohl kaum vor der Staatsgrenze angehalten.

Israelische Reservisten an der syrischen Front. (Dukas)

Sie hätten nicht gezögert, ihre seit Jahren lauthals verkündete Drohung, die Juden ins Meer zu werfen, endlich zu realisieren. Und es wäre auch nicht anzunehmen gewesen, dass in solchem Falle der amerikanische Aussenminister Kissinger von Moskau eilends bestellt worden wäre, um eine sowjetisch-amerikanische Waffenstillstandsresolution vor den jämmerlich-ohnmächtigen Sicherheitsrat zu bringen, wie es 1973 angesichts der drohenden Niederlage der vereinigten arabischen Armeen geschehen ist. Neben der Führungskunst der israelischen Generäle und der Standhaftigkeit der Truppe ist es auch der den Staatsgrenzen vorgeschobene Raum des besetzten Gebietes gewesen, der Israel in diesem Krieg gerettet hat. Was den Arabern auf dem Festland nicht möglich gewesen war, ist ihnen auch in der Luft und zu Wasser nicht gelungen: Keine feindlichen Flugzeuge haben das israelische Hinterland bombardieren können, und die kleine israelische Marine hat die überlegenen arabischen Seestreitkräfte nicht nur von der Küste ferngehalten, sondern darüber hinaus dem Feind schwere Schläge versetzt. Zum Misslingen der ägyptisch-syrischen Pläne hat entscheidend auch das israelische System der Mobilmachung beigetragen. Innerhalb von 24 Stunden ist die Reservistenarmee auf den Beinen gestanden und konnte an den 600 km auseinanderliegenden Fronten eingesetzt werden.

David ist der bessere Kämpfer!

Im Gegensatz zu den arabischen Truppen sind es nicht künstlich aufgestachelter Hass (dessen Ausmass Israel einmal mehr schockiert hat) und religiöser Fanatismus, die den jüdischen Soldaten im Krieg motivieren, sondern das klare Wissen, dass eine Niederlage gleichbedeutend ist mit dem endgültigen Verschwinden seines Staates und mit der physischen Vernichtung des grössten Teils seines Volkes. Keine andere Alternative zu haben, als auf dem Schlachtfeld siegen zu müssen, schafft keineswegs jene militärischen Übermenschen, als die man die Israeli teils bewundernd, teils spöttisch oder gar hasserfüllt apostrophiert, sondern Kämpfer, die ohne zu zögern jederzeit bereit sind, das letzte Opfer zu bringen. Mag es auch zutreffen, dass der arabische Aggressor in diesem letzten Krieg vorab durch die verbesserte Qualität der unteren Führung überraschte, so ist die Kampfmoral der israelischen Truppen um so höher einzuschätzen. Diese hohe Kampfmoral und die immer noch um Klassen bessere Gefechtsdisziplin haben es den Israeli ermöglicht, unter wesentlich schwereren Bedingungen als 1967 oder 1956 auch die vierte Runde für sich zu entscheiden. Das in den Anfangsphasen des Krieges auch in der westlichen Presse so rühmlich erwähnte «Selbstbewusstsein des die erlittene Schmach von 1967 tilgenden arabischen Kämpfers» hat nach den ersten harten Gegenschlägen Zahals wieder der ursprünglichen, angeborenen Mentalität weichen müssen. Zwar räumen die Israeli ein, dass ihr Gegner tapfer und stellenweise auch hartnäckig gefochten hat, aber das ändert nichts an der Feststellung, dass dem Araber die Kampfweise der Feddayin besser behagt. — Wohl kaum ein Soldat unserer Zeit hat eine so enge und

lebendige Beziehung zur Geschichte seines Volkes

wie der israelische. Für den jüdischen Kämpfer Zahals ist Geschichte keine trockene, langweilige Anhäufung von Daten aus grauer Vorzeit, sondern blutvolle Gegenwart. In Israel ist die Geschichte von Volk und Land eine unerschöpfliche Spenderin psychischer und physischer Kräfte. Die biblischen Heldenkämpfe der Makkabäer, der Widerstand einer Handvoll Juden auf Masada gegen römische Übermacht, der Aufstand Simon Bar Kochbas gegen fremde Tyrannei, die Tapferkeit der Wächter in den ersten Siedlungen, die verzweifelte Erhebung im Getto von Warschau gegen die Mörder der SS und endlich die Taten der Hagana und des Palmach (Namen jüdischer Wehrverbände in der Mandatszeit) und illegaler Kampforganisationen sind Beispiele, die auf die israelische Jugend einwirken, zum Nachleben, zum Nacheifern anspornen. Es kommt dazu die unerbittliche (aber nie menschenfeindliche) Härte einer dreijährigen militärischen Ausbildung, die unter Verzicht auf jedes überflüssige Beiwerk zweckbedingt nur auf den Krieg ausgerichtet ist. Und es muss erwähnt werden das bis jetzt noch in keiner anderen Armee erreichte Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren und Soldaten, von oben nach unten und von unten nach oben, das im Befehl «Mir nach!» seinen gültigen und sinnfälligsten Ausdruck findet. Es gibt in der modernen, hochtechnisierten israelischen Verteidigungsarmee nur einen entscheidenden Faktor, und das ist der Mensch. Diesen Menschen nach seinen Talenten zu befähigen, diese komplizierte Kriegstechnik zu beherrschen, ihn gleichzeitig aber zu einem wirklichen und selbständig handelnden Kämpfer heranzubilden, ist das unablässig anzustrebende Ziel der israelischen Armee. Wenn Zahal sich in den zurückliegenden gewaltigen Luft- und Panzerschlachten und in vielen Seegefechten den arabischen Aggressoren mit ihren unerschöpflichen Menschenmassen und ihrem technisch überwältigenden Rüstungspotential trotzdem eindeutig überlegen gezeigt hat, sind es nicht die besseren Flugzeuge, die stärkeren Panzer und die schnelleren Schiffe gewesen, sondern die besseren und stärkeren Soldaten.

Das ist wohl die wertvollste Lehre, die wir für uns aus diesem Krieg ziehen können.

Weitere Bildberichte, Lehren und Analysen aus dem vierten Nahostkrieg in der nächsten Ausgabe.

PROTECTION CIVILE PROTEZIONE CIVILE ZIVILSCHUTZ

Zivilschutz
Protection civile
Protezione civile
Protecziun civila

Das monatlich mehrsprachig erscheinende Organ des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz. Das Abonnement ist für Mitglieder des Bundes im Jahresbeitrag inbegriffen.
Beglaubigte Nutzauflage: 26 333 Exemplare.

Anfragen und Bestellungen sind an das **Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz, Schwarztorstrasse 56, 3007 Bern,** zu richten.